

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans
Erscheint seit 1. Januar 1966 Donnerstag, 24. März 1988 Nr.58 (5 686) Preis 3 Kopeken

Im Namen des Menschen, zum Wohl des Menschen Auf dem vierten Unionskongreß der Kolchosbauern

Die sich unter der Leitung der Partei vollziehende Umgestaltung ist auf das Wohl des Volkes und jedes Sowjetmenschen gerichtet. Bei der Erreichung dieses großen Zieles ist die Rolle der Bauern des Landes, der Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes von besonderer Bedeutung.

Die Kolchos sind ein integrierender Bestandteil des sozialistischen Systems. Die Leninschen Ideen des Genossenschaftswesens in der gegenwärtigen Etappe ins Leben umsetzend, stellen sich die Dorfwerktätigen die Aufgabe, in der Arbeit zuzulegen und ihren Beitrag zur Erzielung eines qualitativ höheren Entwicklungsstandes der Gesellschaft spürbar zu vergrößern.

In solcher Stimmung kamen die bevollmächtigten Vertreter der sowjetischen Bauernschaft — die Delegierten des vierten Unionskongresses der Kolchosbauern nach Moskau. Der Kurs der Partei auf Beschleunigung, Umgestaltung und Demokratisierung, erklären sie überzeugt, wird vom ganzen Volke unterstützt und wärmstens gebilligt. Daher rührt der Entschluß, sich so aktiv wie möglich für die Durchführung der Agrarpolitik der KPdSU und für die Verwirklichung grundsätzlicher Umwandlungen auf dem Lande einzusetzen.

Kremlkongreßpalast, 10 Uhr vormittags. Die Delegierten und Gäste des Kongresses begrüßten mit Befall die Genossen M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, A. A. Gromyko, J. K. Ligaschow, V. P. Nikonow, N. I. Ryschkow, N. N. Sljankow, M. S. Solomenzew, V. M. Tscheprikow, W. W. Schtscherbicki, A. N. Jakowlew, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, G. P. Rasumowski, J. F. Solowjow, N. W. Talsyn, D. T. Jasow, O. D. Baklanow,

A. P. Birjukowa, A. I. Lukjanow, W. A. Medwedew.

Im Auftrag des Unionsrats der Kolchos eröffnete den Kongreß der zweifache Held der Sozialistischen Arbeit N. N. Golowazki, Vorsitzender des Kolchos „40 Jahre Oktober“ im Rayon Panfilow, Gebiet Taldy-Kurgan, Kasachische SSR.

Unser Kongreß ist ein hervorragendes Ereignis im Leben der sowjetischen Bauernschaft, sagte er. Ich bin überzeugt, daß jeder Delegierte in die Hauptstadt mit dem Wunsch gekommen ist, über seine Angelegenheiten und Probleme zu berichten sowie Erfahrungen und Gedanken auszutauschen, und, was die Hauptsache ist, kollektiv festzulegen, wie wir weiterhin leben und arbeiten sollen, um die Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu steigern und den Wohlstand des Sowjetvolkes zu heben.

Zu solch einem ernsthaften und offenen Gespräch verpflichtet uns unsere Zeit selbst, die Zeit der Umgestaltung, die Zeit grundlegender wirtschaftlicher und sozialer Wandlungen in unserem Lande, die durch das Aprilplenum des ZK der KPdSU von 1985 und den XXVII. Parteitag eingeleitet wurden.

Unter den neuen Bedingungen begann der Bauer sich seiner Rolle als der wahre Herr des Bodens bewußt zu werden, der für alles verantwortlich ist, was darauf vor sich geht.

Der Redner teilte mit, daß zum Kongreß normgemäß 4374 Delegierte gewählt wurden, 4319 Delegierte eingetroffen sind und 55 Mann aus triftigen Gründen fehlen.

Der vierte Unionskongreß der Kolchosmitglieder wird als eröffnet erklärt.

Es wird das Präsidium des Kongresses gewählt. Ihm gehören Partei- und Staatsfunktionäre, Veteranen der Kolchosbewegung, Schrittmacher der Produktion, Wissenschaftler und Kulturschaffende, Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen, sowie Vertreter von Partei-, Staats- und Massenorganisationen an.

Zum Kongreß sind Delegationen von Genossenschafts- und Bauernverbänden und -vereinigungen aus zwelundzwanzig Ländern gekommen. Die Delegierten der sowjetischen Kolchosbauernschaft begrüßten herzlich ihre ausländischen Gäste.

Es werden die leitenden Organe des Kongresses gewählt. Die Delegierten bestätigen einstimmig die Tagesordnung. Sie werden die Frage der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Kolchos unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung und der Demokratisierung der Leitung, den Gesetzentwurf über die Kooperation in der UdSSR und die Veränderungen im Musterstatut des Kolchos erörtern und einen Unionsrat der Kolchos wählen.

Das Wort wird dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, erteilt. Die Anwesenden hörten sich seine Ansprache mit großer Aufmerksamkeit an und unterbrachen sie mehrmals durch anhaltenden Beifall.

Darauf hielt I. I. Kuchar, Vorsitzender des Unionsrats der Kolchos, Vorsitzender des Lenin-Kolchos im Lenin-Rayon, Gebiet Moskau, und zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit, einen Bericht „Über die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Kolchos unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung und der Demokratisierung der Leitung.“

Der Unionskongreß der Kolchosmitglieder setzt seine Arbeit fort. (TASS)

Am unteren Lauf des Syrdarja hält der Frühling Einzug. In den südlichen Rayons des Gebiets Ksyl-Orda sind die ersten Sägeaggregate auf Feld gezogen, um neue Saatflächen mit Luzerne zu bestellen. In diesem Jahr werden die gesamte Saatflächen im Gebiet gegenüber dem vorigen Jahr um mehr als 35 000 Hektar anwachsen“, sagt J. B. Tyschtykbajew, Erster stellvertretender Vorsitzender des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets. „Es wurde das optimalste Ackerfruchtverhältnis festgelegt und Saatgut aller Sommergetreidekulturen bevorratet. Sämtliches Saatgut ist auf die Kondition 1. und 2. Klasse gebracht worden.“

Auf einer Fläche von 92 000 Hektar soll Reis nach der Intensivtechnologie angebaut werden. Die Mängel der vorigen Jahre wurden sorgfältig analysiert, in den agrartechnischen Maßnahmen wurden die nötigen Korrekturen vorgenommen: Die Rotation der Kulturen bei den Saatterminen soll jetzt strenger befolgt werden, auf mehreren Tausenden Hektar wurde eine gründliche Anbau-Umplanung vorgenommen, die Bearbeitungsregeln wurden präzisiert und erneuert.

Um 8 000 Hektar sollen die



Aufs Feld gezogen

Flächen mit Körnermais anwachsen. Auch die Gemüse- und Kartoffelfelder werden sich vergrößern.

Mehr als 400 Traktoren-Feldbaubrigaden werden aufs Feld ziehen. Alle Ackerbauern haben im Winter agronomische und ökonomische Lehrgänge besucht, sie machten sich mit den Besonderheiten der Intensivtechnologie, mit dem Pacht- und dem Familienvertrag vertraut.

In den vorigen Jahren war es infolge des Wassermangels unmöglich, die geplanten Hektarerträge zu erzielen. Jetzt haben die Agrarbetriebe Dutzende Stauseen gestiftet, Wiesen überschwemmt und viel Wasser für den Sommer bevorratet. Das Wasser soll von April bis August gleichmäßig auf die Felder geleitet werden.

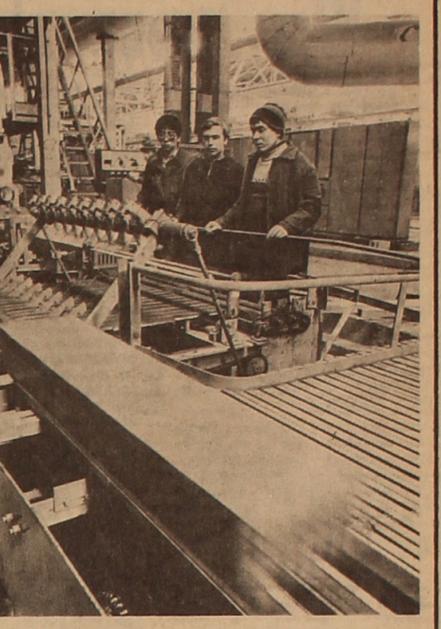
Wirtschaftlich und ökologisch vorteilhaft

Der Betrieb für keramisches Wandmaterial Jermak im Gebiet Pawlodar hat die Produktion von dunkelroten Ziegeln mit spiegelfarbener Oberfläche aufgenommen. Die Ziegel bestehen zu 75 Prozent aus Asche.

Der Betrieb wird später jährlich 60 Millionen Ziegel an die Bedarfsträger liefern. Seine unversehbare Rohstoffquelle liegt direkt nebenan: Das ist das Oberlandkraftwerk Jermak, aus dem jährlich Hunderttausende Tonnen Asche in den Abraum gehen.

Unsere Bilder: Der Schichtmeister Wladimir Trapesin, Absolvent des Polytechnischen Instituts Karaganda, ist mit der Qualität der Erzeugnisse zufrieden. Am Schneidautomaten (v. l. n. r.) die Ziegelpresser Murat Kuntajew, Juri Perwuschin und der Chefinstallateur der Vereinigung „Technoexport“ (VRB) Tichomir Michailow.

Fotos: KasTAG



Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Für ihre hohen Leistungen im Wettbewerb ist die Brigade von Heinrich Niederquell aus der Produktionsvereinigung „Sheskazganwetmet“ als Sieger anerkannt worden. Das Kollektiv wurde unlängst mit der Bronzemedaille der Unionsleistungschau der Volkswirtschaft der UdSSR gewürdigt. Seit Jahresbeginn leitet der erfahrene Bohrermeister eine Komplexbrigade, die aus fünf gleichen Kollektiven gebildet wurde. In den zwei vergangenen Monaten haben die Bohrermeister über 44 000 laufende Meter Bohrungen niedergebracht, und somit die Planaufgaben um etwa 25 Prozent überboten.

Eine tatkräftige Unterstützung hat in den Arbeitskollektiven des Kustanar Kombinat für Stahlbetonerzeugnisse die Initiative der Bestbetriebe erfahren. Spitzenleistungen zu Ehren der XIX. Unionspartei-Konferenz zu erreichen. Sichere Positionen im Leistungsvergleich behauptet das Kollektiv der Ziegelei. Im vergangenen Monat haben die Brigaden der Abteilung die Planaufgaben um rund 100 000 Ziegel überboten.

In den Präsidien der Obersten Sowjets der Unionsrepubliken

Das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR ist am 22. März zusammengetreten, um die Situation zu beraten, die im autonomen Gebiet Nagorny Karabach in der Aserbaidshanschen SSR und in der Armenischen SSR entstanden ist.

Zu dieser Frage informierte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, V. I. Worotnikow, Vorsitzender des Ministerates der RSFSR.

Auf der Sitzung sprachen: Ch. Ch. Bokow, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der ASSR der Tschetschenen und Inguschen; W. I. Iskakow, Generaldirektor der Wolga-Vereinigung für Personenkraftwagenbau; Sch. A. Mustajew, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Tatarischen ASSR; L. N. Mironowa, Melkerin des Staatlichen Tierzuchtbetriebs „Petrowskoje“ im Rayon Ljuberyz, Gebiet Moskau; A. I. Tubylow, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Udmurtischen ASSR; W. N. Golubewa, Generaldirektor der Baumwollproduktionsvereinigung Iwanow; I. D. Pissarew, Erster stellvertretender Vorsitzender des Moskauer Stadtelementar-Komitees; J. D. Pochitalo, Erster Sekretär des Omsker Gebietskomitees der KPdSU; F. W. Sul-tanow, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Baschkirischen ASSR; M. B. Ryschkow, Sekretär des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften; W. P. Orlow, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der RSFSR.

Auf der Tagung wurde einstimmig ein Beschluß angenommen, in dem es heißt:

Das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR bringt seine Besorgnis und Beunruhigung über die Situation zum Ausdruck, die im autonomen Gebiet Nagorny Karabach, in der Aserbaidshanschen SSR und in der Armenischen SSR entstanden ist. Es ist im Meinung, daß diese Situation im Widerspruch zur weiteren Festigung der Freundschaft, der Einheit und der Geschlossenheit aller Brudervölker unseres Landes, zur Demokratisierung des gesellschaftlichen und des staatlichen Lebens, zur Gewährleistung der verfassungsmäßigen Rechte und der Interessen der sowjetischen Bürger der verschiedenen Nationalitäten steht.

Geleitet von den Prinzipien der Leninschen Nationalitätenpolitik, wendet sich das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR an die Präsidien der Obersten Sowjets der Aserbaidshanschen und der Armenischen SSR mit der nachdrücklichen Empfehlung, alles von ihnen Abhängende zu tun, um Ordnung zu schaffen und die Bevölkerung zur Ruhe zu mahnen, um die Freundschaft zwischen den Völ-

kern zu festigen und die Aufgaben der Umgestaltung erfolgreich zu lösen. Es gilt, wie M. S. Gorbatschow unterstreicht, die in den Jahren der Sowjetmacht entstandenen Traditionen der Freundschaft zwischen dem aserbaidshanschen und dem armenischen Volk zu pflegen und allseitig zu festigen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der RSFSR ersucht das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, entscheidende Maßnahmen zu ergreifen, die auf die Einhaltung der Forderungen der sowjetischen Verfassung auf den Territorien der genannten Republiken, die weitere Festigung der Sowjetunion und aller ihrer staatlichen und autonomen Einheiten sowie auf den Zusammenschluß der sowjetischen Völker gerichtet sind.

Am 22. März fand eine Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR statt, auf der die Besorgnis der Werktätigen der Ukraine über die Ereignisse in und um Nagorny Karabach erörtert wurde.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR wies darauf hin, daß die Werk-tätigen der Republik den Völkern von Sowjetarmenien und Sowjetaserbaidshan, gleichen unter gleichen in der multinationalen Völkerfamilie des Sowjetstaates, Gefühle der Freundschaft, der Brüderlichkeit und der Achtung entgegenbringen. Deswegen haben die jüngsten Ereignisse im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach sowie in der Armenischen und Aserbaidshanschen SSR die Werktätigen der Ukraine und alle sowjetischen Menschen tief besorgt. Sie sind über den Charakter dieser Ereignisse, die präzedenzlos für unser Land, für die ganze Geschichte der nationalen Beziehungen in der UdSSR sind, sehr beunruhigt. Unsere Völker sind zurecht stolz darauf, einer gemeinsamen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken anzugehören. Wir sind überzeugt, daß alle komplizierten Fragen der zwischenationalen Beziehungen nur im Rahmen des demokratischen Prozesses, der sozialistischen Gesetzlichkeit, unter Beachtung der Gegebenheiten im Interesse der gesamten Gesellschaft und der internationalistischen Geschlossenheit aller Sowjetvölker gelöst werden können und müssen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR teilt in seinem Beschluß die Besorgnis der Werktätigen der Republik über die anormale Situation im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach, in der Armenischen und der Aserbaidshanschen SSR.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR

wandte sich mit der eindringlichen Bitte an das Präsidium des Obersten Sowjets der Aserbaidshanschen SSR und das Präsidium des Obersten Sowjets der Armenischen SSR, alles in ihren Kräften Stehende für eine baldige Normalisierung der Situation in den Republiken, für die Herstellung der erforderlichen öffentlichen Ordnung und für die Gewährleistung der Ruhe der Menschen zu tun. Die Situation erfordert Vernunft, Geduld und zugleich entschiedene Zurückweisung jeglicher rechtswärtiger Handlungen. Wie es im Appell des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow heißt, dürfen die schwerwiegenden Fragen des Schicksals der Völker nicht der Spontaneität und den Emotionen überlassen werden.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR wandte sich an das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR mit der Bitte, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die auf eine strikte Einhaltung der sowjetischen Verfassung und der sowjetischen Gesetzgebung zum Wohle der Freundschaft und der Brüderlichkeit zwischen dem aserbaidshanschen und dem armenischen Volk, zwischen allen Werktätigen unserer multinationalen sozialistischen Heimat gerichtet sind.

Im Namen der Werktätigen der Republik bringt das Präsidium des Obersten Sowjets der Georgischen SSR seine ernste und aufrichtige Besorgtheit im Zusammenhang mit den Ereignissen in den benachbarten Schwesterrepubliken — Aserbaidshan und Armenien zum Ausdruck, mit denen Georgien durch historisch entstandene enge Bande der Freundschaft und Brüderlichkeit verbunden ist.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Georgischen SSR fordert das Präsidium des Obersten Sowjets der Aserbaidshanschen SSR und das Präsidium des Obersten Sowjets der Armenischen SSR auf, hohes Verantwortungsbewußtsein, politische Weisheit, Wachsamkeit und höchstmögliche Vernunft aufzubringen zur Normalisierung der Lage, zur Festigung der öffentlichen Ordnung und Disziplin, zur strikten Befolgung der Gesetzlichkeit und Schaffung günstiger Bedingungen für die Aufwärtsentwicklung auf dem Wege revolutionärer Umwandlungen zu realisieren.

Die sich angehäuft komplizierten Probleme der zwischen-nationalen Beziehungen müssen, wie der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow unterstreicht, nur im Rahmen des demokratischen Prozesses und der Gesetzlichkeit gelöst werden, ohne dem internationalen Zusam-

menschlöß der sowjetischen Völker auch nur geringsten Schaden zuzufügen, ohne die überaus ersten Fragen des Volksschicksals der Macht der Anarchie oder der Emotionen zu überlassen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Georgischen SSR bittet das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, die strikte Einhaltung der Verfassung der UdSSR in den genannten Republiken zu sichern und alles daranzusetzen, um die UdSSR, all ihre staatlichen und autonomen Einrichtungen auf der stabilen Grundlage der Freundschaft und Brüderlichkeit der sowjetischen Völker und auf dem unerschütterlichen Fundament des sozialistischen Internationalismus zu festigen.

Die Werktätigen Sowjetgeorgiens bringen in diesen Tagen ihre feste Überzeugung zum Ausdruck, daß die Kommunisten, die Werktätigen, die Jugend, sämtliche Bevölkerung von Aserbaidshan und Armenien unter der Leitung der Parteiorgane und aller Parteikomitees die entstandenen ersten Schwierigkeiten überwinden und die Errungenschaften des Sozialismus strikt absichern werden.

Ähnliche Beschlüsse wurden auch auf den Sitzungen des Präsidiums des Obersten Sowjets der Belorussischen SSR und des Präsidiums des Obersten Sowjets der Usbekischen SSR gefaßt.

In den Beschlüssen wurde die Besorgnis über die dort entstandene Situation zum Ausdruck gebracht, die im Widerspruch zur weiteren Festigung der Freundschaft, Einigkeit und Geschlossenheit aller Brudervölker unseres Landes, zur Demokratisierung des öffentlichen und Staatslebens steht.

Die Beschlüsse enthalten eine Aufforderung zur Vernunft. Dazu, eine entschiedene Abfuhr jeglichen rechtswärtigen Handlungen zu erteilen. Die ersten Fragen des Volksschicksals, heißt es im Auftruf des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow, dürfen nicht der Macht der Anarchie und der Emotionen überlassen werden.

(TASS)

Vorhaben junger Kraftfahrer

Die aus jungen Leuten bestehende und von A. Kirschin geleitete Besatzung der technologischen Maschine aus der Abteilung Kraftverkehr der Bergverwaltung Sokolowka hat sich verpflichtet, den Plan für drei Jahre des Planjahr fünf bis zur XIX. Parteikonferenz zu erfüllen. Jetzt hat das Kollektiv den Transport von etwa zwei Millionen Tonnen Haufwerk vorzuweisen.

Die jungen Kraftfahrer erfüllen das Plansoll mit 130 bis 140 Prozent, zum kommunistischen Subotnik aber wollen sie mehr schaffen. Alle Kraftfahrer der Bergverwaltung Sokolowka und Sarbal haben ihre Initiative aufgegriffen. (KasTAG)

Treffen M. S. Gorbatschows mit J. M. Sanguinetti

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 22. März im Kreml mit dem Präsidenten Uruguay, J. M. Sanguinetti, zu einem Gespräch zusammengetroffen.

Von der Position des internationalistischen Engagements aus erörterten beide Seiten Fragen der Abrüstungsverhandlungen zwischen der UdSSR und den USA. An diese Verhandlungen, so sagte M. S. Gorbatschow, gehen wir sowohl vom Standpunkt der Gewährleistung der Welt-sicherheit als auch vom Standpunkt der Normalisierung der Weltwirtschaftslage aus. Im Geiste der Konzeption „Abrüstung für Entwicklung“, heran. Der Bedarf an Gesundung des internationalen Klimas wird immer akuter. Die Völker wollen sich mit den Spannungen, dem Wettbewerb und den wirtschaftlichen Erschütterungen nicht abfinden.

In diesem Zusammenhang brachte der Generalsekretär des ZK der KPdSU die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Vertrag über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite sowohl in der UdSSR als auch in den USA ratifiziert wird. Die Verhandlungen, die E. A. Schewardnadse dieser Tage in Washington führt, werden zeigen, ob eine reale Möglichkeit besteht, den Vertrag über die strategischen Offensivwaffen bis zum Besuch von Präsident Reagan in Moskau vorzubereiten, ob es möglich ist, sich über die afghanische Frage, die Nahostregelung und andere aktuelle Fragen zu einigen. Jedenfalls sind wir dafür, Wir halten es für möglich, bereits in diesem Jahr eine internationale Konvention über das Verbot und die Vernichtung der chemischen Waffen abzuschließen. Wir massen der Reduzierung der konventionellen Waffen und der Streitkräfte in Europa eine besondere Bedeu-

(TASS)

ung bei und sehen auch hier, ungeachtet der negativen Momente, die auf der jüngsten NATO-Tagung in Erscheinung getreten sind, bestehende Möglichkeiten.

M. S. Gorbatschow bekräftigte die Haltung der UdSSR zu einer Regelung in Mittelamerika. Wir werden es nie begreifen, sagte er, wie Nicaragua die Vereinigten Staaten und überhaupt die westliche Hemisphäre bedrohen kann. Wir werden nie der absurden Auffassung zustimmen, Ursache des Konflikts und Hindernis für dessen Beilegung seien der „lange Arm Moskaus“.

M. S. Gorbatschow bekräftigte die uneingeschränkte Unterstützung für den Contadora-Prozess und das Guatemala-Abkommen und brachte die Gewißheit zum Ausdruck, daß die UdSSR niemals irgendwelche Waffen an die salvadorianischen oder guatemalteckischen Aufständischen geliefert hat.

Von den Positionen der internationalen Bedeutung der Umgestaltung in der UdSSR und der demokratischen Umwandlungen in Lateinamerika und in Uruguay aus informierten sich die Gesprächspartner gegenseitig über innere Probleme ihrer Länder.

Wir haben die „Revolution der Erwartungen“ bewirkt und müssen eine revolutionäre Wende in der Haltung der sowjetischen Bürger gewährleisten, betonte M. S. Gorbatschow, als er über die Umgestaltung in der UdSSR sprach. Viele Schwierigkeiten stehen bevor. Die Politik hat Millionen Menschen erfaßt. Die jetzige Führung ist der gewählten Linie treu und wird keine Kräfte scheuen, damit alles so läuft, wie es geplant ist.

(TASS)

Der Leser greift zur Feder

Unsere Muttersprache

Wer, wenn nicht wir selbst

Eigentlich sollte die deutsche Muttersprache sowie der muttersprachliche Unterricht einen jeden von uns angehen, leider ist das aber nicht immer der Fall.

Wer soll uns den muttersprachlichen Unterricht organisieren, wenn wir es nicht selbst tun? Sprache und Sprechen sind doch voneinander nicht zu trennen. Um eine Sprache zu erlernen, muß man sie sprechen und zwar am besten von ganz klein auf. Ein kleines Kind lernt bis zu seinem 5. Lebensjahr ungewungen und ohne Schwierigkeiten seine Muttersprache oder auch eine beliebige andere Sprache, es ist das dem Kind einfach ein natürliches Bedürfnis!

Es muß also mit dem Kleinkind von der Wiege an in der Muttersprache gesprochen werden. Mutter und Muttersprache sind dabei wieder nicht voneinander zu trennen! Und wenn man in der Familie nur den Dialekt spricht? Macht nichts. Es soll dann getrost im Dialekt gesprochen werden, denn das Hochdeutsch zu erlernen fällt dem Schüler später schon nicht mehr schwer.

Es werden mitunter Stimmen laut, ob das Erlernen der deut-

schens Muttersprache nicht eine Überbelastung für die Kinder sei. Umgekehrt, denn die Sprachkenntnisse tragen zur Entwicklung der geistigen Fähigkeiten des Kindes bei. Es heißt doch nicht umsonst: So viele Sprachen du beherrschst, so viele Male bist du Mensch!

Und in der Schule muß der Deutschunterricht vor allem interessant sein. Es müssen gute Lehrbücher und ausgestattete Kabinette vorhanden sein, doch vor allem muß der Lehrer ein guter Fachmann auf seinem Betätigungsfeld sein, widrigenfalls ist mit gutem Erfolg kaum zu rechnen. Nicht wenige erfahrene Lehrer waren aber in den letzten Jahren gezwungen, sich umzuqualifizieren oder den Wohnort zu wechseln, da der muttersprachliche Unterricht eingestellt worden war (z. B. im Rayon Kokpekty, Gebiet Semipalatinsk).

Ganz falsch ist natürlich die Einstellung derjenigen, die da glauben, es werden sich von irgendwoher Menschen finden, die für uns und unsere Kinder den muttersprachlichen Unterricht auf ein gutes Niveau bringen werden. Unsere Muttersprache ist vor allem unsere eigene An-

gelegenheit! Sie ist unser Sorgenkind. Behauptet doch die alte Volksweisheit: Wer sich auf andere verläßt, der ist verlassen. Dort aber, wo man Interesse und Aktivität an den Tag legt, da läßt sich immer etwas tun und leisten. Das bewies z. B. das unlängst in Karaganda stattgefunden Festival der deutschen Volkskunst.

Mitunter beschwerten sich manche Eltern, daß die Schulkinder überlastet seien. Wirklich, es sollte meines Erachtens so manches aus dem Schulprogramm gestrichen werden; doch sind manche Schwierigkeiten dabei mehr auf die langweiligen, uninteressanten Stunden, auf die mangelhafte Qualität der Lehrbücher und das niedrige Niveau des ganzen Unterrichts zurückzuführen.

Die Wiederherstellung eines normalen muttersprachlichen Deutschunterrichts ist, das sei hier offen eingestanden, mit grenzenlosen Schwierigkeiten verbunden. Es gilt, diese zu überwinden, um für unsere Kinder und Enkel den normalen muttersprachlichen Unterricht wiederherzustellen.

Alexander SESSLER

Herbert Schmierer und Jربولt Abeuow arbeiten beide im Eisenbahnbetrieb Shana-Arka, Gebiet Dsheskasgan. Herbert ist bereits das zehnte Jahr Leiter der Reparaturwerkstatt und Jربولt ist unlängst Chefingenieur des Betriebs geworden.

Beide sind aktive Propagandisten im System der ökonomischen Schulung. Es gelingt ihnen, jeden Unterricht in eine lebhaft Diskussionsform zu verwandeln. Die Propagandisten dürfen auf reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet zurückblicken. Herbert Schmierer wurde einige Jahre lang zum Parteigruppenleiter gewählt, und Jربولt war vorher Sekretär der Komsomolorganisation und war für die Komsomolschulung verantwortlich.

Die Kommunisten Schmierer und Abeuow betrachten die ökonomische Schulung der Werktätigen als eine wichtige Reserve bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und bereiten sich auf jeden Unterricht gründlich vor.

Unser Bild: Die Propagandisten Jربولt Abeuow und Herbert Schmierer vor dem Unterricht.

Foto: Johann Schwarz



Menschen wie du und ich

Mit Herz und Seele dabei

Wenn man die Lötabteilung des Sowchos „Scharyyski“ betritt, fällt einem sofort die rationelle Einteilung der Nutzfläche ins Auge. Hier hat alles seinen bestimmten Platz. Oberhaupt ähnelt die Abteilung eher einem Laboratorium, in dem verschiedene Versuche unternommen werden, als einer Werkhalle.

„Heute, wo von jedem ein neues Herangehen an die Erfüllung seiner Pflichten verlangt wird, hängt sehr vieles vom Arbeiter selbst ab. Jeder sollte weniger über die Notwendigkeit der Umgestaltung sprechen, sondern an seinem Platz besser und mehr arbeiten“, meint der Kupferschmelzer Peter Naumann. „Ich bemühe mich, mir die Arbeit maximal zu erleichtern, wobei ich stets bestrebt bin, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern.“

Sich die Arbeit maximal zu erleichtern — ist das nicht das Merkmal einer schöpferischen Natur? Früher hatte man zum Lötlöten eines Kühlers Lötlampen benutzt. Auf einmal gefiel

dieses Verfahren dem Kupferschmelzer Peter Naumann nicht mehr. Vor allem, erklärte er, werden die Röhren dadurch gefährdet, die Farbe wird verbrannt; das vergrößert zusehends den Arbeitsumfang. Naumann fertigte eine andere Lampe an, die mit Gas und nicht mit Benzin arbeitet. Jetzt schneidet er den Kühler viel akkurater ab, die Farbe leuchtet unbeschädigt, die Arbeitsqualität ist besser.

Die Kupferschmelzer waschen in der Regel die Kühler nicht selbst, das ist Sache der Mechanisatoren. Eine komplizierte Sache, muß man sagen. Da hatte Peter Naumann eine Spezialwaschanlage konstruiert. Verbunden mit einem Kompressor, sichert sie die beste Qualität.

Auf den ersten Blick sind das Kleinigkeiten, doch es geht hier ja um etwas anderes, und zwar um das Verhalten zur Arbeit. Nur ein schöpferischer denkender Mensch, ein qualifizierter Meister, ein Mensch mit hohem Bewußtsein ist wirklich ständig auf der Suche

nach neuen, vorteilhaften Arbeitsverfahren. Solch ein Mensch geht nicht gleichgültig durch seinen Betrieb.

„Vor ein paar Jahren wollte hier in der Lötabteilung niemand arbeiten“, fuhr Peter fort; „die Arbeitsverhältnisse waren nicht die besten, auch die Verdienste waren nicht gerade hoch. Der Raum sah ebenfalls sehr verwerflich aus. Man brachte Kühler, die liefen; das Öl kam auf den Boden; man bestreute ihn mit Sägemehl. Flei eine Mutterschraube zu Boden, war sie nicht mehr zu finden.“

In Andrejewka wird Peter Naumann nicht nur wegen seiner goldenen Hände geehrt, sondern auch, weil er stets zu seinem Wort steht. Der Kupferschmelzer „Scharyyski“ fordert niemand auf, sich an der Umgestaltung zu beteiligen, er überzeugt seine Kollegen davon mit seinem ganzen Tun und Handeln.

Alexander BRETTMANN
Gebiet Koktschetaw

Wünsche eines Kunden

„Solche Aufträge übernehmen wir nicht“, antwortete die Frau im Fotoatelier, ohne die Bilder, die ich vervielfältigt haben wollte, auch nur eines Blickes zu würdigen.

Enttäuscht verließ ich das zentrale Dienstleistungskombinat und suchte ein anderes auf. Aber auch hier, im Fotoatelier am Leninplatz gegenüber dem zentralen Warenhaus, lernte man meine Bitte ab. Erst im dritten Dienstleistungsbetrieb in der Komsomolskaja-Straße war man bereit, den Auftrag zu übernehmen.

„Im vorigen Jahr wurden der Bevölkerung Dienste im Werte von 23,4 Millionen Rubel zu wenig geleistet“, betonte der Vorsitzende des Ministerrats N. A. Nasarbajew, in seinem Referat auf der Sitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Im Vergleich zu diesen Millionen sind meine 10 Rubel, die ich für die Vervielfältigung der Fotos bezahlte, natürlich eine Kleinigkeit. Doch wer das Kleine nicht ehrt, ist bekanntlich des Großen nicht wert. Indem die Fotografen meinen Auftrag ablehnten, verringerten sie ihre Einkünfte um 10 Rubel. Das wollte ich mit diesem kleinen Beispiel betonen. Außerdem ist es gewiß ein Verdruß, wenn man von Pontius zu Pilatus geschickt wird. Doch vielleicht lag es daran, daß diese Betriebe sehr beansprucht waren? Mitnichten: Ich war der einzige Kunde im Wartezimmer beider Einrichtungen: Folglich handelt es sich hier gerade um die Reserven der Produktion, die all zu oft unterschätzt werden.

Hier ein weiteres Beispiel. 27 000 Datschen gibt es in Zelinograd. Längs der Fahrstraße Zelinograd — Kurgaldshino ziehen sie sich auf mehr als 5 Kilometer zu beiden Seiten hin. Im Frühling, im Sommer oder auch im Herbst sind die in die Datschengegend fahrenden Busse überfüllt. Jeder Gartenfreund schleppt Proviantvorräte, allerlei Werkzeug, schwere Beutel mit Mineraldünger usw. mit, ganz zu schweigen von all den Körben und Eimern mit Obst und Beeren, die nach Hause gebracht werden. Wäre es da nicht zweckmäßig, wenigstens am Wochenende all diesen fleißigen Gartenfreunden die Möglichkeit zu geben, Gartengeräte, Mineraldünger und chemische Mittel zur Bekämpfung von Schädlingen direkt an Ort und Stelle zu erwerben? Verkaufswagen mit solchen Waren oder auch mit Lebensmittel — Brot, Milchzeugnissen, Salz, Zucker oder Konserven würde man sehr gern an der erwähnten Fahrstraße sehen. Und sollte es noch Annahmestellen der Konsumgenossenschaften unmittelbar in der Datschengegend geben, wie viele Überschüsse an Obst und Beeren, auch an Gemüse könnten da aufgekauft werden und auf den Tisch der Städter gelangen!

All das sind aber vorläufig nur Träume des Kleingärtners, die aber gar nicht utopisch zu sein brauchen. Nur müssen die Leiter der Handelsbetriebe unserer Stadt einsehen, daß auch hier unerschlossene Reserven zur Vergrößerung des Warenumsatzes liegen, daß es sich schließlich um eine Verbesserung der Betreuung der Bevölkerung handelt.

Noch sind die Gärten verschneit, doch die Tage werden länger, und man sollte sich über dieses Problem schon heute Gedanken machen.

Kornelius NEUFELD,
Rentner
Zelinograd



Jakob Neu, der junge, energiegeladene Komsomolze aus dem Sowchos „50 Jahre UdSSR“, Gebiet Alma-Ata, ist von Beruf Traktorist. Zur Zeit aber hilft er den Schlossern der Reparaturwerkstatt bei der Überholung der Aussaattechnik und macht seine Arbeit ausgezeichnet.

Foto: Juri Siebert

Mehr Herzlichkeit!

Auf der Literatursseite der „Freundschaft“ (Nr. 205 vom Vorjahr) las ich ein Gedicht von Anna Gröger, wobei der Name der Dichterin schwarz eingezeichnet war. Ich kannte Anna Gröger als eine gebildete Frau, eine feine Kennerin der Literatur und der deutschen Sprache. Fast zu jeder größeren Publikation in der „Freundschaft“ und im „Neuen Leben“ konnte man ihre qualifizierte Wertung lesen. Das half zweifellos den in Literaturfragen weniger beschlagenen Lesern, den wahren Wert der Werke zu erkennen und zu

schätzen. Das ist von wesentlicher Bedeutung, wenn man beachtet, wie selten bei uns literarkritische Artikel oder Abhandlungen erscheinen. Anna Gröger verfaßte auch ab und zu ein Gedicht, und jedes enthielt tiefgründige Gedanken, was vorbildlich, was Sprache und Versbau betraf. Sicher hat sie durch ihre aktive Beteiligung an der sowjetdeutschen Tagespresse nicht wenige Verehrer gefunden. Es ist begreiflich, daß viele Leser unsere aktiven Zeitungsmänner und Schriftsteller persönlich kennen. Nun ereignet sich

im Leben des uns bekannten Autors ein Fall von einer wichtigen gesellschaftlichen Bedeutung — er wird z. B. für seine Verdienste in den Schriftstellerverband der UdSSR aufgenommen, oder durch eine hohe Regierungsauszeichnung gewürdigt. Wäre das nicht ein Grund, diese freudige Nachricht der breiten Lesermasse mitzuteilen und Näheres über den betreffenden Dichter, Schriftsteller oder Publizisten und seine Werke zu bringen. Das würde diese Menschen den Lesern näherbringen und das Interesse zur Zeitung steigern.

Dominik HOLLMANN,
Schriftsteller
Gebiet Wolgograd

Brief an die Kollegin

Liebe Nelly Wacker! Dein jüngstes Büchlein „Friedenslieder“, das Du mir schicktest, ist ein schönes Geschenk für mich und auch für Deine zahlreichen Leser.

Wie oft sehe ich Dich in meinen Erinnerungen hinter dem Ofen in unserem Klassenzimmer. Du hast diesen Schlupfwinkel nicht von ungefähr gewählt: dort konntest Du Dich leichter den Blicken der Lehrer in den Chemie- und Physikstunden entziehen, um Dich dem Dichten hinzugeben. Und dann am Abend, während der obligatorischen Stunden des Hausaufgabenmachens, warst Du wieder in Deinem Element...

Dann kamen die langen Jahre des Schweigens, für mich viel eher als für Dich. Ich verlor jegliche Verbindungen mit den ehemaligen Mitschülern, selbst mit den nächsten Verwandten. Und nun lese ich in Deinem Büchlein, daß Du auch in den schwersten Jahren nicht geschwiegen hast. Dein Leidensweg führte über Baku — Krasnowodsk, den stürmischen Kaspisee und asiatische Wüsten bis an den Tobol, Allein, mit dem kleinen Jungen, „Grua ist der Himmel, Grau ist der Tag, Eine Welt ohne Sonne...“ Wie stark mußte Deine dichterische Ader pulsieren, um in jener „kaldunklen Nacht“ die Feder nicht niederzulegen! Vielleicht, weil Du selbst im Elend jener Tage Menschen tratest, die Dich „freundlich, einfach und menschlich“ aufnahmen? Es ist nun eben immer so, daß der gute Mensch überall guten Menschen begegnet, und der böse — nur bösen.

Du weißt, ich bin kein großer Freund von Gedichten. Dieses Büchlein habe ich aber in einem Zug durchgelesen, vielleicht eben, weil ich darin Verse fand, die früher nicht veröffentlicht werden konnten, weil immer mehr poetische Heuchel und immer weniger Wahrheit gefragt

war. Du schreibst über einfache Sachen, die für uns, Deine Zeitgenossen so verständlich sind: Dies ist der schwere und aus der heutigen Sicht heroische Alltag der Kriegsjahre. Verschieden und mannigfaltig sind die Gegenstände Deiner Muse. Die Literaturkritiker werden sie wohl schon erörtert haben oder noch erörtern. Ich will von anderem sprechen. Unsere Literaturlehrer sprachen ein schlichtes, gemeinverständliches Hochdeutsch. Auch Du machst Dir nicht viel daraus, nach einem skurrilen, seltenen Wort zu hassen. Deine Worte sind schlicht, die poetischen Ausdrucksmittel bildhaft und natürlich, „wie Edelsteinperlen, mit lässiger Hand verstreut...“

In den letzten Jahren — und diese Beobachtung finde ich im Büchlein bestätigt — hast Du Dich immer mehr von den Fesseln des Reims und sogar des Rhythmus befreit, besonders in Gedichten, die zur Publizistik, zu patriotischen und philosophischen Meditationen neigen. Zwar ist es allbekannt, daß lange nicht alles Gereimte Poesie ist und umgekehrt, gewöhnliche Prosa — der Form nach — die höchste Poesie sein kann. „Wer viele schwere Jahre lang die herbe Sehnsucht nach dem Duft der heimatischen Scholle nährte...“ — Das ist Poesie, ich muß aber gestehen, daß mir das traditionell gereimte und sich in Rhythmen wiegende Gedicht lieber ist — es ist musikalischer, denn auch die Musik ist in rhythmische Einheiten gegliedert. In Gedichten dieser Art bist Du echter, frauenhafter, denn Dein ureigenes Element ist die Lyrik. Es wäre aber seltsam, wenn ein Mensch in unserem Alter nicht darüber nachdenken würde, was war und was noch sein kann. Er zieht das Fazit seines Lebens. Es sind keine freudigen Gedanken, aber sie

sind da, und ich freue mich, daß sie auch in dem Bändchen vorhanden sind. Wir sind menschlicher geworden, und die Zeit der gereimten Lösungen „bis zum letzten Atemzug“ ist, Gott sei Dank, vorbei.

Du läßt Dich von Deiner Trauer um die geschwundene Jugend nicht lange bedrängen. Du weißt, was unsere Generation den nach uns Kommenden laut „Testament“ hinterläßt: Städte, Dörfer, Werke und Fabriken, „das wunderschöne Leben, des Himmels Sternennelle, das Zauberlicht des Mondes, mild und zart. Die warme Sonne geben wir euch und die grünen Wälder, die blauen Meere, Seen...“ An dieser Stelle angelangt, müssen wir zu den ersten Seiten des Büchleins zurückkehren:

„Beschütze wir das blühende Leben unter friedlichem Himmel Beschütze wir den grünen Planeten und die weißen Tauben des Friedens!“

Diese Worte sind eigentlich überall anwesend, denn Du liebst das Leben, und das Leben will geschützt sein.

Das Büchlein „Friedenslieder“ stammt aus Deiner Feder, der Feder einer Frau, die aus so manchen schönen Elementen der Natur geschaffen ist: „der Rundung des Vollmonds, der Güte der Sonne, der Hitze des Feuers“ usw.

Ich gratuliere Dir herzlich zu Deinen schönen Einfällen, die Poesie heißen, und mehr noch: Ich warte auf weitere, denn Du hast versprochen:

„Neue Lieder will ich singen, Will sie meiner Heimat bringen.“

Dein Schulfreund
Artur HORMANN

Um viele Jahre jünger geworden

Ich hatte nie an eine Zeitungsredaktion geschrieben und überlegte lange — soll ich schreiben oder nicht? Endlich habe ich mich doch dazu entschlossen, denn das Ereignis, von dem ich berichten möchte, hat mich so tief berührt, daß ich meine Gefühle unbedingt jemandem mitteilen möchte. Es handelt sich um das Festival der deutschen Volkskunst, das in unserem Kulturpalast vor zwei Monaten stattfand.

Die Laienkünstler trafen sich mit den Zuschauern schon im Foyer. Es wurden Polkas und Walzer getanzt und deutsche Volkslieder gesungen.

Dann begann das Fest. Der Vorhang ging auf, und vor uns trat die Ansager Katharina Schmeier und Peter Warkentln, die dann sehr geschickt durch das Programm führten. Zum ersten Mal wurde im Gebiet Karaganda ein Festival deutscher Volkslieder veranstaltet. Die Teilnehmer stimmten lustig das Lied „O Susanna“ an; es klang wunderschön und war sehr aufregend.

Einige Gruppen von Teilnehmern waren durch drei Generationen vertreten. Ein großes Wunder war es schon, daß alte Frauen und Männer d. h. Omas und Opas ihre warmen Helme verlassen hatten, um von wether zu uns zu kommen und uns Freude zu bereiten. Dazu muß man schon eine sehr große Liebe zur Volkskunst besitzen.

Die Studentengruppe von der Pädagogischen Hochschule in Koktschetaw, geleitet von Valentin Maler, machte auf alle einen Eindruck. Sie besteht aus deutschen und kasachischen Mädchen, die deutsche und kasachische Lieder sangen. Ihre Sache machten sie ausgezeichnet.

Die Schwanke „Ein Kuß“ und

„Der sowjetische Hase“ im Dialekt von Peter Zacharias vorgelesen, haben den ganzen Saal faßt zum Totlachen gebracht.

Das große Ensemble „Morgenrot“ führte uns eine deutsche Hochzeit mit allen Sitten und Bräuchen vor. Meines Erachtens hätte man jedoch die Braut mehr entsprechend aufmachen sollen: Mit Brautkranz und Brautkleid. Dem Bräutigam hätte man ein großes seidenes Band an die Brust stecken können. Auch das Brautkranzablegen könnte man mit dem Lied abspielen: „Braub, du Braut, zieh den Brautkranz aus, Morgen wirst du Frau im Haus, Grüner Klee, weißer Schnee, heut noch eine Jungfrau, heut noch eine Jungfrau und nimmer mehr“ usw. Abschließend wurde von den Teilnehmern und allen Zuschauern im Saal auch noch das Lied „Schön ist die Jugend“ gesungen.

Von den örtlichen Organen erhielten die Teilnehmer des Festivals Urkunden und Preise. Dann trat Peter Schmidt, Lehrer aus der Siedlung Aktas, auf die Bühne. Er dankte den Organisatoren des Festivals, sprach den Wunsch aller Zuschauer aus, daß es öfter solche Feste geben möge, und rief uns alle zu einem lauten Dankeschön auf. Nach dem Konzert ging das Fest im Foyer weiter. Es wurde wieder getanzt und gesungen, und es war schwer zu unterscheiden, wer da Darbietler und wer Zuschauer war.

Das Interesse für das Festival war sehr groß. Der Saal war überfüllt. Anwesend waren nicht nur Deutsche, sondern auch Vertreter anderer Nationalitäten. Es war ein echtes Fest der Freundschaft.

Katharina Wulf
Gebiet Karaganda

Man schreibt uns aus der DDR

Ich wäre bereit...

Ich bin von Beruf Ingenieur für Straßenbau und arbeite seit vielen Jahren in einem Forschungsinstitut des Straßenwesens der DDR. Zu meinen Fragen gehören Fragen der wirtschaftlichen Rechnungslegung, der Arbeitsorganisation, der Rechnungslegung, der Preisbildung, der Technologie, Planung usw. Ich habe außer an einer Vielzahl von Forschungsarbeiten auch an zwei Fachbüchern über das Gebiet der Straßeninstandhaltung wesentlich mitgearbeitet. Deswegen berührte der Beitrag „Wegeinstandhaltung nach Brigadenvertrag“ von Galina Luft,

mein ureigenstes berufliches Aufgabengebiet. Wir haben in der Straßeninstandhaltung der DDR schon seit vielen Jahren die volle wirtschaftliche Rechnungslegung eingeführt. Dazu gehört ein ganzes System von Voraussetzungen und Maßnahmen. Aber wir haben keinen Brigadleistungsvertrag mit den entsprechenden, sich daraus ergebenden Konsequenzen; auch nicht so etwas Ähnliches. Da auch im Straßenwesen Kasachstans die volle wirtschaftliche Rechnungslegung eingeführt werden muß, und ich auf diesem Gebiet auf zwei Jahrzehnte Erfahrung zurückblicken kann,

Meinung

Ins Knochenmark gegangen

Rudolf PFLUGFELDER: „Die Gerechtigkeit wiederherstellen“ („Fr.“ Nr. 29).

Vielleicht wäre das, wovon dieser weltweit bekannte Sportler, in seinem fesselnden Beitrag schreibt, mir doch nicht so tief ins Knochenmark gegangen, wenn wir den Erlaß vom 28. August 1941 und alle seinen Folgen sowie die 20jährige Verbannung nicht persönlich durchgemacht hätten. Im vergangenen halben Jahrhundert haben wir uns an allerlei „gewöhnlich“ müssen.

Natürlich können wir neben vielen anderen auch heute noch nicht verstehen, weshalb als das ganze Land über den erregenden Sieg jubelte, wir Sowjetdeutschen nach allem an der Front und im weiten Hinterland von uns Geleisteten „zusätzlich“ zu zwei Jahrzehnten Verbannung (in Baschkirien, „Verspruch“ man uns sogar 25 Jahre) verurteilt wurden. Dies und auch viele andere ähnliche Fragen aus der grauenhaften Zeit himmelschreiender Ungerechtigkeiten gegenüber uns Sowjetdeutschen harren noch ihrer endgültigen Beantwortung. Und wir hoffen, diese Antworten zu erhalten.

Mit Rudolf Pflugfelder steht es doch aber in vieler Hinsicht anders. Er ist, wie man so sagt, kein einfacher Sterblicher, gleich meinen Altersgenossen erinnere ich mich heute noch gut an alle seine Triumphe, die er in seinem Beitrag nennt. Dabei war ich nie früher ein leidenschaftlicher Anhänger des Sports und bin es auch heute nicht. Rudolf war da aber etwas Besonderes, ihn kannten und kennen auch heute noch viele. Er war eben ein Stern am Himmelszelt des Sports!

Und da erfährt man, wie unsagbar schwer es dieser Mann hatte, um zu seinem (zu unseiner) Medalliongold zu kommen. „Ich war Kusbass-Meister Ringkampf und in Schwerathletik geworden. Und dennoch hatte ich kein Recht, Kiseljowsk zu verlassen. Ich stand ja unter der Kommandatur als administrativ Ausgesiedelter... Als wir heimkehrten, wurde ich von Begleitern in die Gefängniszelle befördert... Zwanzig Jahre Zuchtarbeit drohten mir für mein „Verbrechen“.“

Der Höhepunkt der Empörung erfährt den Leser aber erst ganz am Ende des Artikels, als er erfährt, daß Rudolf Pflugfelder... arbeitslos geworden ist. Und dies, weil er seine elementarste Sohpflicht erfüllen und seine leibliche alte Mutter in der BRD nochmals sehen wollte!

„Ich reichte ein Gesuch ein, um Mutter zu besuchen, nicht um überzusiedeln. Das war der Grund dafür, daß ich sofort entlassen wurde.“ Er fuhr und kam wieder zurück. „Wie konnte es auch anders sein? Hier ist meine Heimat. Hier leben meine drei Töchter und Schwiegeröhne. Hier wachen meine Enkel heran. Hier bin ich Kommunist geworden. Hier hat mich meine Heimat mit ihren vier Orden ausgezeichnet. Hierher brachte ich meine Goldmedaillen von den Europa- und Weltmeisterschaften, von den Olympischen Spielen. Und da frage ich: War es denn gerecht und ehrlich gehandelt? Braucht denn niemand meine Kenntnisse und meine Erfahrungen mehr?“

In der Tat! Ist dies wohl wirklich kein „Lohn, der reichlich lohnte“, daß man ihn mit Füßen tritt? Man liest diese Zeilen des berühmten Sportlers und staunt, ja man entrüstet sich, es überkommt einen das Gefühl der Scham. Na, wenn sich die Behörden, von denen alle herrührt, worüber Rudolf Pflugfelder da schreibt, nicht vor dem eigenen Volke schämen, so sollten sie es doch vor der Weltöffentlichkeit tun. Wir sind schließlich ein sozialistischer Staat, der seinen Bürgern Achtung und Würde garantieren muß. Jedenfalls, wir Leser schämen uns, weil so etwas trotz allem bis jetzt nicht aus der Welt kommt.

Jakob SCHMAL

Ufa

Von der Redaktion: Kurz nach der Veröffentlichung des Beitrags von Rudolf Pflugfelder erschien in der Zeitung „Sowjetski Sport“, in der er ursprünglich gebracht war, eine Meldung, Rudolf Pflugfelder sei das Amt eines Trainer-Konsultanten der Auswahlmannschaften der Gewerkschaften der UdSSR angeboten. Es gäbe auch andere Möglichkeiten.

Katharina Wulf
Gebiet Karaganda

Hans SCHMIDT,
Diplom-Ingenieur
DDR



PANORAMA

In den Bruderländern

Kfz-Reifen dienen länger

PRAG. Von den ersten Märztagen an bietet der Service-Dienst des in der CSSR größten Kfz-Reifenwerks „Barum“ den Kraftfahrzeughaltern eine neue Art Dienstleistungen. Jeder, der mindestens vier Kfz-Reifen erwirbt, kann 120 Kronen sparen, weil deren Montieren an die Rad-scheiben dann auf Kosten des Betriebs erfolgt.

„Indem wir einen eigenen Service-Dienst organisierten“, erzählt Jiri Ginek, Leiter der Ab-

teilung Handelspolitik, „sorgen wir nicht nur für unsere Kunden, sondern auch für uns selbst. Davon, wie richtig der Reifen montiert wird, hängt dessen Langlebigkeit ab. Ich möchte einige Zahlen anführen. Unser Betrieb produziert jährlich rund 5 Millionen Reifen für sämtliche Transportmittelarten. Allein in der Tschechischen Sozialistischen Republik werden sie für mehr als 3 Milliarden Kronen realisiert. Es ist berechnet worden:

Die Forschungen ergaben, daß vorläufig bei weitem nicht alle Möglichkeiten genutzt werden. So stellte es sich im Laufe der mit dem Straßendienst gemeinsam durchgeführten Kontrolle heraus, daß fast bei jedem dritten Kraftwagen der Schlauchdruck nicht mit dem normativen übereinstimmt. Liegt der Druck um 30 Prozent unter der Norm, verringert sich die Fahrleistung um die Hälfte. Deshalb leisten die Spezialisten des Service-Dienstes Aufklärungsarbeit unter den Fahrern und beraten sie über den richtigen Betrieb der Reifen.

Probleme der Genossenschaften

HANOI. Für die Hanauer Genossenschaftler ist das Jahr ganz gut angefallen. Der Produktionsumfang bei Konsumgütern, die die Handwerksbetriebe der vietnamesischen Hauptstadt im Januar und Februar hergestellt haben, stieg gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 5,5 Prozent. Um nahezu 8 Prozent nahm die Exportproduktion zu. Die Ergebnisse könnten jedoch noch besser sein, gäbe es nicht die zahllosen Probleme, mit denen sich die Genossenschaftler täglich konfrontiert sehen.

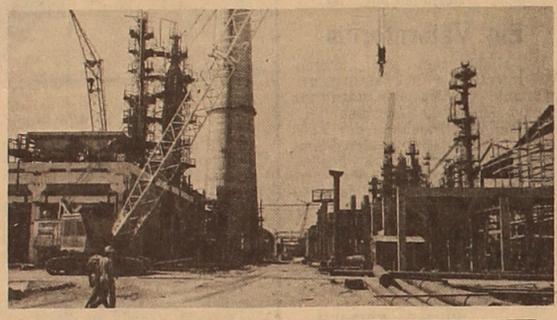
Ein Hauptgrund, der die Entwicklung der Produktion hemmt, ist der akute Energie- und Rohstoffmangel. Infolge der instabilen Stromversorgung im Januar und Februar ist der Produktionsumfang in etlichen Genossenschaften nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar um mehr als die Hälfte zurückgegangen.

Viele Probleme wirft auch das Durcheinander in der Preisbildung und Besteuerung auf. Zu Beginn des Jahres wurden die Steuersätze und die Rohstoffpreise erhöht, während die Aufkaufpreise für die Erzeugnisse der Genossenschaften gleich blieben. Das wirkt sich negativ auf die Produktion aus, führt zu Stagnation und Verringerung des Produktionsvolumens.



Der Bau der in Kuba größten Erdölraffinerie, die in Cienfuegos unter technischem Beistand der Sowjetunion errichtet wird, ist in seine Abschlußetappe getreten. Im Laufe des Bauprozesses hat sich vorrefflich die Praxis der Schaffung internationaler Brigaden bewährt.

Unsere Bilder: Sowjetische und kubanische Montagearbeiter. Gesamtansicht des im Bau begriffenen Werks. Fotos: TASS



Kleintransporter „Rokar“

BUDAPEST. Die ersten Modelle eines neuen Kleintransporters sind in den Budapest Straßen aufgetaucht. Dieser winzige LKW, den ungarische Konstrukteure entwickelt haben, heißt „Rokar“. Er ist mit einem 350-Kubik-„Jawa“-Motor ausgestattet und aus Teilen montiert, die von

ungarischen Betrieben sowie einigen Betrieben der Bruderländer produziert werden. Die enorme Wendigkeit des Kleintransporters wird durch drei Räder gewährleistet. Trotz seiner bescheidenen Größe kann der „Rokar“ es auf 70 km pro Stunde bringen. Der Kraftstoffverbrauch

des neuen Transportmittels aber beträgt je 100 km höchstens drei Liter. Der Hauptvorteil des „Rokar“ ist jedoch seine Ladekapazität. Der Kleintransporter kann Lasten bis zu 300 Kilogramm befördern. Seine Serienproduktion läuft bald an. Er wird wohl im innerbetrieblichen Transport von kleinen Lasten in Betrieben, in der Stadtwirtschaft und im Handel gut zum Einsatz kommen.

Neue Realitäten und alte Klischees

Am 21. März, als in Genf die afghanisch-pakistanischen Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, die in den letzten Tagen von der Haltung Pakistans und der USA auf Schwierigkeiten gestoßen waren, beschloß Präsident Reagan auch sein Scherlein zur Errichtung von Hindernissen auf dem Wege zur politischen Regelung um Afghanistan zu betonen. In einer am Montag von ihm unterzeichneten Proklamation, in der der 21. März zum „Tag Afghanistans“ ausgerufen wird, erklärte der Chef der Washingtoner Administration — und das zum wiederholten Male schon —, daß die USA die Afghanen ständig unterstützen und daß diese Unterstützung fortgesetzt wird. Während der Unterzeichnung der Proklamation fügte der Präsident hinzu: „Wir werden diese Unterstützung fortsetzen, solange es nötig ist... Ihr Kampf ist unser Kampf.“

Wie sieht nun die Situation wirklich aus? In Genf verpflichteten sich die USA, jegliche militärische Hilfe für die afghanische Konterrevolu-

tionäre mit Beginn des Abzugs der sowjetischen Truppen aus Afghanistan einzustellen. Aber wenn die UdSSR die Termine und Modalitäten des Truppenabzugs nennt, vergibt der Präsident die Verpflichtungen seines Landes und spricht von der Notwendigkeit, diese Hilfe und mit anderen Worten den Bruderkrieg in Afghanistan fortzusetzen. Helfen, solange es nötig ist! Für wann denn nötig? Die Afghanen sind das Blutvergießende. Sie brauchen keinen Krieg. Sie brauchen Frieden. Und aus den USA erklingen Aufrufe, den Krieg bis zum letzten Afghanen fortzusetzen und alles zu zerstören, was vom afghanischen Volk erarbeitet wurde, denn der „Kampf“, der gegen die Volksmacht in Afghanistan mit amerikanischem Geld und amerikanischen Waffen von den bewaffneten oppositionellen Gruppierungen geführt wird, sei „unser Kampf“, sagte Reagan.

Zeitweilig versuchten die USA den Eindruck zu erwecken, als seien sie an einer möglichst baldigen politischen Regelung der Situation im

Afghanistan interessiert, und forderten, die früher von Moskau und Kabul genannte Frist für den Abzug der sowjetischen Truppen zu verkürzen. Aber als die UdSSR und Afghanistan, dem Wunsch der USA und Pakistans Rechnung tragend, die Verkürzung dieser Frist bis zu neun Monaten erklärten, gerieten Washington und Islamabad in Verwirrung. Es war zu hören, daß die Frist zu kurz sei und daß sie die „Oppositionellen“ in eine gefährliche Lage bringen wird, weil ihnen Munition und Waffen nicht ausreichen werden.“ Aber wofür denn? Für die Fortsetzung der militärischen Aktionen? Wofür denn sonst sind Waffen und Munition nötig, nachdem der Prozeß der politischen Regelung mit der Unterzeichnung der Vereinbarung in Genf auf eine vertragliche Basis bei Einhaltung der erforderlichen Garantien gestellt wird? Die Antwort liegt auf der Hand. Und gleich sucht man im Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten nach Hinterbüden, um „die Kanäle für die Unterstützung der Rebellen

zu behalten, falls die Vereinbarung torpediert (?) wird.“ Vielleicht sind damit jene neuen Forderungen der amerikanischen und pakistanischen Seite verbunden, die in den letzten Tagen in Genf erhoben wurden? Wie es scheint, ist es für manche in Washington sehr schwer, sich mit den überall in der Welt entstehenden neuen politischen Realitäten abzufinden, auf den Willen der Völker verschiedener Kontinente, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und ihre Interessen und Rechte zu verteidigen, Rücksicht zu nehmen. Starrsinnig klammert man sich dort an veraltete Klischees der Lösung der internationalen Angelegenheiten und der Formierung der internationalen Beziehungen. Wahrscheinlich hat jemand in Washington kein Interesse daran, daß die politische Regelung um Afghanistan die erste Schwalbe im Prozeß der späteren Regelung anderer regionaler Probleme wird, die die gegenwärtige internationale Lage erschweren.

Aksold BIRUKOW TASS-Kommentator

Ein realer Schritt

Als einen realen Schritt nach vorn im Zusammengehen mit der Sowjetunion auf dem Wege zum gemeinsamen Ziel — Vertrauen und Sicherheit — hat USA-Außenminister George Shultz die Einrichtung von Zentren zur Minderung der nuklearen Gefahr in Washington und Moskau begrüßt. Bei der Eröffnung des Zentrums am Dienstag in der US-amerikanischen Hauptstadt betonte er: „Sie werden eine wichtige Rolle spielen bei der weiteren Verringerung der Chancen, daß zwischen der UdSSR und den USA Konflikte entstehen.“

Der Außenminister der UdSSR E. A. Schewardnadse erklärte: „Vor einem halben Jahr wurde — als eine Art Prolog zu den beim Treffen Michail Sergejewitsch Gorbatschows mit Präsident Reagan erzielten größeren Übereinkünften — hier in Washington das sowjetisch-amerikanische Abkommen über die Einrichtung von Zentren zur Minderung der nuklearen Gefahr unterzeichnet. Heute wird das amerikanische Zentrum eröffnet, und in Moskau nimmt das sowjetische Zentrum seine Arbeit auf. Zwei Kernwaffenmächte tragen auf ihre Landkarten zwei Pole vermindert nuklearer Gefahr ein als

Zusicherung, zur Schaffung einer kernwaffenfreien Geographie der Erde beizutragen.

Das geschieht in dem Moment, da die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen einen neuen Inhalt und eine neue Dynamik erhalten. Der Vertrag über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite verleiht den Verhandlungen über andere Schlüsselrichtungen der Abrüstung und der Begrenzung des Wettrüstens einen Impuls. In diesem Zusammenhang hat die Eröffnung der Zentren einen besonderen Sinn. Dieses Ereignis bestätigt die Bereitschaft unserer beiden Länder, im Interesse der Verhinderung eines Kernwaffenkrieges zu handeln.

Den Zentren sind in der Tat durchaus verantwortungsvolle Funktionen aufgelegt. Sie werden einen Kanal für die gegenseitige Übermittlung von Nachrichten und für den Informationsaustausch eröffnen, der für eine effektive Kontrolle der vorhandenen und künftigen Vereinbarungen auf dem Gebiet der Begrenzung und der Reduzierung der Rüstungen erforderlich ist. Mit anderen Worten, das ist ein Kanal des Vertrauens, der den Kurs auf größere Vorhersagbar-

keit und Offenheit in militärischen Fragen verkörpert.

Vorerst ist das nur ein Anfang. Vorerst erfolgen nur die ersten Erprobungen der Verbindungen zwischen den Zentren. Man möchte glauben, daß ihre Vollmachten und Möglichkeiten in dem Maße wachsen und sich zu neuen Sphären ausbreiten werden, wie Erfahrungen gesammelt werden.

Wir hoffen, daß die Zeit kommen wird, da aus der Bezeichnung der Zentren die Worte „nukleare Gefahr“ entfernt werden, wenn die Ursache einer solchen Gefahr beseitigt ist, und die Zentren selbst zu Mitteln einer größeren Transparenz im militärischen Bereich werden.

Der Beginn ihrer Arbeit zeugt davon, daß das neue politische Denken eine praktische Dimension erlangt, sich in konkrete Arbeit umsetzt. In gewissem Sinne ist das ein Meilenstein, mit dem wir den Weg markiert haben, der in eine Zukunft ohne Kernwaffen führt.

Ich beglückwünsche zu diesem Ereignis alle, die daran teilhaben, und danke herzlich für die Verwirklichung einer ausgezeichneten Idee.

Rechtswidrige Aktionen einstellen

Während des Aufstandes der Palästinenser und der brutalen Repressalien der israelischen Okkupanten gegen sie kommen die Versuche, die Arbeit der bei der UNO akkreditierten Mission der PLO zu erschweren, denjenigen sehr gelegen, die nicht an der Lösung des arabisch-israelischen Konfliktes interessiert sind, in dem das Palästina-Problem einen zentralen Platz einnimmt. Das erklärte der Ständige UNO-Vertreter, A. Belonogow, auf der Ta-

gung der 42. Vollversammlung der Vereinten Nationen. Diese Kräfte versuchen mit allen Mitteln, die Rolle und die Teilnahme der PLO, des einzigen legitimen Vertreters des Volkes von Palästina, an der Gewährleistung einer gerechten Lösung des Nahostkonfliktes zu unterminieren, sagte Belonogow weiter.

Die Zukunft soll nicht durch die Gewalt, sondern durch diplomatische Anstrengungen bestimmt werden. Deshalb setzt sich die

Sowjetunion für die Einberufung einer bevollmächtigten internationalen Konferenz mit Beteiligung der fünf ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates und anderer Interessierter. Selten einschließend der PLO ein. Die UNO-Vollversammlung soll alle erforderlichen Maßnahmen für die Einstellung rechtswidriger Aktionen gegen die PLO-Vertretung und für die Gewährleistung normaler Bedingungen für ihre Arbeit ergreifen, sagte der sowjetische Diplomat abschließend.

GENÈVE. Schweizer Experten erarbeiteten gegenwärtig einen Klima-Atlas, der Auskunft über die meteorologischen Verhältnisse des Alpenlandes geben soll. Zu dem Werk gehören rund 90 großformatige Karten, die Angaben zu Luftdruck, Temperatur, Wind und Niederschlag enthalten.

KABUL. Der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der UdSSR in der Republik Afghanistan, N. Jegorytschew, hat dem Präsidenten der Republik Afghanistan, Najibullah, sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Aktives Handeln tut not

Der Präsident der Republik Simbabwe und Vorsitzende der Bewegung der Nichtpaktgebundenen, Robert Mugabe, hat am Dienstag in Harare den Stellvertretenden Außenminister der UdSSR W. Petrowski empfangen. Der sowjetische Minister übermittelte Robert Mugabe eine mündliche Botschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow. In der Botschaft wird darauf verwiesen, daß die positiven Wandlungen, die sich in den internationalen Beziehungen angedeutet haben, ein Ergebnis des Zusammenwirkens aller verantwortlichen politischen Kräfte der Gegenwart einschließt. Die Bewegung der Nichtpaktgebundenen sind, heute werden neue energische Anstrengungen benötigt, um die Erneuerungsprozesse, die sich in den internationalen

Angelegenheiten angedeutet haben, zu entwickeln und sie auf alle Bereiche der internationalen Beziehungen und alle Regionen auszudehnen sowie das Vorkommen zur Herausbildung eines umfassenden Systems des Friedens und der Sicherheit auf breiter Basis zu sichern.

Neue Möglichkeiten für aktive Handlungen werden von der bevorstehenden 3. Sondertagung der UNO-Vollversammlung geboten, die der Abrüstung gewidmet ist. Gute Aussichten bestehen auch für die Entschärfung der Konflikte und Krisensituationen sowie für die Lösung anderer Fragen, die vor der Menschheit stehen. Die jüngsten Ereignisse sprechen unter anderem mit aller Deutlichkeit für die Notwendigkeit der Ausrottung der Apartheid, der Lösung des Namibia-Problems und der Einstellung

des aggressiven Vorgehens von Pretoria gegen die Nachbarstaaten.

In der Botschaft werden ferner die konstruktive Rolle der Bewegung der Nichtpaktgebundenen in den internationalen Angelegenheiten gewürdigt und die Offenheit der Sowjetunion für einen gleichberechtigten Dialog und ein produktives Zusammenwirken mit den nichtpaktgebundenen Ländern bekräftigt.

R. Mugabe gab den praktischen Taten der sowjetischen Führung zur Verwirklichung eines neuen politischen Denkens eine hohe Wertschätzung. Er begrüßte den Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Vertrages über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß der bevorstehenden Ratifizierung ein spürbarer Fortschritt bei der Reduzierung der nuklearen Arsenale und auf anderen Gebieten der Abrüstung folgen wird.

Aus dem Kampf hervorgegangen

Ununterbrochener Kampf durchzieht Syriens Geschichte: Kampf gegen die Kreuzfahrer, gegen die osmanische Herrschaft, gegen die französischen Kolonisatoren, gegen die israelischen Aggressoren, gegen die innere Reaktion.

Auch die 1946, nach dem langersehnten Abzug der fremden Truppen erlangte faktische Unabhängigkeit

Weder Sturm noch Barrikaden

Seinen Höhepunkt erreichte der politische Kampf am 8. März 1963, als in Damaskus ein Militärputsch vollbracht wurde. Er verlief recht ruhig und unbblutig, war aber dennoch revolutionär, weil er den Feudalherren und der Großbourgeoisie einen vernichtenden Schlag versetzte und neue soziale Kräfte an die Macht brachte. Unter den Teilnehmern des Putsches war der heutige Präsident Hafez Assad. An die Spitze des Staates trat die Partei der Arabischen Sozialistischen Wiedergeburt (Baath), 1947 gegründet, vertrat die Partei die Interessen des Kleinbürgertums, der Mittelschichten von Stadt und Land, der revolutionären Intelligenz und fortschrittlicher Offiziere. In ihren Parteidokumenten verlies die Baath mit Stolz darauf, daß sie die erste revolutionäre Partei in der arabischen Welt ist, die die Macht und die Führung von Staat und Volk übernommen hat, um die alte Gesellschaft abzuschaffen und eine neue aufzubauen.

Aber schon in der Zusammensetzung der herrschenden Partei lag der Keim ihrer künftigen

brachte dem Volk weder Ruhe noch Wohlergehen. Die Bourgeoisie und der Adel behielten in Gestalt ihrer traditionellen Parteien die Macht im Lande. Häufige Umstürze, immer wieder Regierungswechsel — und keine Verbesserung für die werktätige Bevölkerung. Der Groll über wirtschaftliche Kalamitäten und die prowestliche Politik der nationalen Führung staute sich an.

Differenzen. Sie war viel zu bunt. Der eine Teil der Partei sympathisierte mit den Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus. Der andere Teil schloß sich zu einem nach rechts tendierenden reformistisch-nationalistischen Flügel zusammen.

Am 23. Februar 1966 setzten revolutionär-demokratische Kräfte der Armee die rechte Baath-Führung ab. Ein großes Verdienst um den Sieg der „Bewegung des 23. Februar“, wie sie in Syrien seitdem genannt wird, gehörte General Hafez Assad, der damals Befehlshaber der syrischen Luftstreitkräfte war. Er hatte den Auftrag, Damaskus einzunehmen, die Ein- und Ausfallstraßen abzuschneiden sowie den Rundfunksender und das Fernsehzentrum zu besetzen.

Die „Bewegung des 23. Februar“ siegte, das Land ging zu versöhnlicheren den Weg fortschrittlicher Umgestaltungen.

Und doch sprich man in Syrien jetzt, beim diesjährigen Jubiläum der Revolution, mehr von der „Korrekturbewegung des 16. November 1970“.

Der schwere Weg zur Wahrheit Eine Revolution setzt immer

Experiment und Suche voraus. Irrtümer sind möglich, weil keine fertigen und universellen Rezepte bestehen. Während die Baath früher gegen die rechte Abweichung gekämpft hatte, mußte sie jetzt die linke korrigieren. In der praktischen Tätigkeit der Partei herrschte die pseudorevolutionäre Phrase vor, gute Lösungen blieben auf dem Papier. Aber in der Wirtschafts- und Sozialpraxis gab es Übersetzungen ins Besondere in der Frage der Nationalisierung. Weit verbreitet war die Lösung eines „bewaffneten Volkskampfes“ nicht nur gegen Israel, sondern auch gegen sämtliche reaktionären arabischen Regimes, das führte zu Syriens Isolierung. Die Meinungsverschiedenheiten in der Führung verschärften sich während der Zusammenstöße der Truppen der Palästinensischen Widerstandsbewegung mit der Armee König Husseins in Jordanien (September 1970). Die Baath-Führung entsandte syrische Kontingente, die die Palästinenser in diesem militärischen Konflikt unterstützen sollten.

Unter solchen Bedingungen kam die „Korrekturbewegung“ zustande. Verteidigungsminister Hafez Assad versetzte die Trup-

pen der Garnison Damaskus in Kampfbereitschaft und setzte mehrere Baath-Politiker, die von einem annehmbaren Kompromiß nichts hören wollten, ab. Er wurde Generalsekretär der Baath und Präsident der Republik. Die Baath, die Syrische KP und andere fortschrittliche Parteien gründeten die Nationale Front. Ihre Vertreter bildeten die Regierung und die oberste Legislative des Landes, den Volksrat, sowie die örtlichen Selbstverwaltungsorgane als Interessenvertreter der breiten werktätigen Massen.

In diesen 25 Jahren legte die Revolution einen schweren Weg zurück. Die Suche nach der Wahrheit mit tragischen Ergebnissen im Hintergrund, Israels Aggression 1967, nach der ein Teil Syriens okkupiert ist. Der Oktoberkrieg von 1973. Die blutigen Ereignisse von 1979, bei denen moslemische Extremisten eine ganze Serie von Terrorakten vom Stapel ließen. Der Westen versäumte keine Gelegenheit, dem Land propagandistisch und wirtschaftlich ein Bein zu stellen. Im Herbst 1986 führten die USA, Großbritannien und andere europäische Staaten wirtschaftliche und diplomatische Sanktionen gegen Syrien ein. Auf diese Weise wollte man Schwierigkeiten im Lande provozieren, denn sein konsequenter ant imperialistischer Kurs paßte den westlichen Politikern in der ganzen Welt nach der Revolution nicht.

Ein treuer Freund zur Seite Die Republik hielt allen Prüfungen stand. Das heutige Syrien hat Erfolge aufzuweisen, von denen sein Volk vor einem Vier-

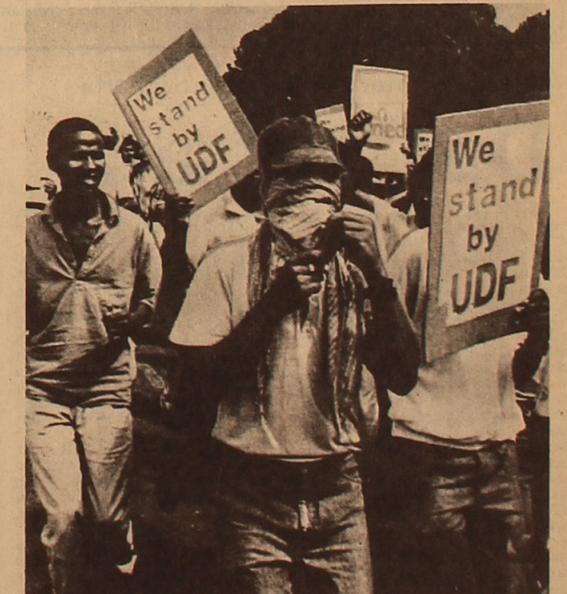
teljahrhundert nicht einmal träumen konnte.

Man darf natürlich nichts übertreiben. Die Republik sieht sich noch vielen Problemen gegenüber. Ein Problem ist schon allein die israelische Okkupation eines Teils des syrischen Territoriums. Und doch empfindet man in Syrien den Geist des Optimismus, der Dynamik und der Kreativität. Syrien ist kein schwachentwickeltes Land mehr, sowohl was den Lebensstandard als auch was die wirtschaftlichen Kennziffern betrifft.

Viele mit sowjetischer Hilfe gebaute Industrieobjekte wie auch die allseitige sonstige Unterstützung der UdSSR halfen Syrien, einen großen Schritt in seiner Entwicklung zu tun und den Kampf gegen den äußeren Feind zu bestehen.

In den vergangenen 25 Jahren hat die Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern wohl alle Lebensbereiche umfaßt. Präsident Hafez Assad sagte in einem Appell an Partei und Volk: „Die Festigung dieser Beziehungen geschieht nach dem Willen unseres Volkes. Die Kolonialherren und Imperialisten dürfen nicht hoffen, daß sie unser gegenseitiges Vertrauen ins Wanken bringen. Die UdSSR ist ein treuer Freund aller Völker, die um Freiheit und Unabhängigkeit ringen.“

O. FOMIN (Aus „NZ“)



SODAFRIKA. Hunderte südafrikanische Studenten haben sich in Kapstadt an dem Protestmarsch gegen das von den Machthabern verhängte Aktionsverbot für 17 demokratische Organisationen, darunter die Vereinigte Demokratische Front, in Südafrika beteiligt. Gegen die Demonstranten, unter denen Jugendliche verschiedener Hautfarbe waren, setzten die Rassisten Polizeieinheiten ein.

Unsere Bilder: Während des Protestmarsches. Foto: TASS

Eine innere Angelegenheit

Die Tibet-Frage ist eine innere Angelegenheit der Volksrepublik China, die Einmischung von außen nicht dulden wird. Das erklärte der Stellvertretende chinesische Ministerpräsident Yao Xilin in Peking bei einem Treffen mit einer norwegischen Parlamentarierdelegation. Tibet sei von jeher ein Teil Chinas, und es gebe kein Land in der Welt, das diese Tatsache nicht anerkenne. Religiöse Angelegenheiten und die Nationalitätsfrage in dem autonomen Gebiet würden von der

Zentralregierung gelöst. China sei ein Vielvölkerstaat, in dem zahlreiche Religionen vertreten sind. Daraus resultierende Probleme seien eine innere Angelegenheit Chinas. „Wir gehen gegen jene vor, die Tibet von China lösen wollen, und nicht gegen das tibetische Volk oder seine Religion“, sagte Yao. Die kürzlichen Unruhen in Tibet seien von einer Handvoll Separatisten entfacht worden, die sogenannte Menschenrechtsfragen nutzen wollten, um Tibet von China zu trennen.

Vorgestellt auf Leserwunsch

Ein treffliches Prinzip

„Ich wäre der Zeitung sehr dankbar, wenn Sie es für möglich fänden, über die Krankenschwester Natascha aus dem städtischen Kinderkrankenhaus zu berichten. Sie hat ein gutes, für die Kinder offenes Herz.“

(Aus dem Brief von Alma Benqalina aus Alma-Ata)

Der Nachtdienst verlief verhältnismäßig ruhig. Natascha sieht noch einmal die Krankengeschichten der Nachteinforderungen durch: eine Magenverstimmung mit hohem Fieber, eine Angina, eine durchgedrehte junge Mutter, der es auf einmal schien, ihr Kind „atme zu leise“...

Auch eine Arbeitsstelle hatte der Kolchosvorsitzende für sie bereits reserviert. Sie sollte zuerst auf die Hochschule, denn der Kolchos hatte einen gebildeten Zootechniker nötig.

mehr. Was ich ganz bestimmt vom Vater lernte, das ist die Grundsätzlichkeit. Lieber etwas mehr tun als zu wenig — das ist sein Prinzip. Ein gutes Prinzip.“

Ein Soziologe behauptet, während einer Unterhaltung herausbekommen zu können, ob der Gesprächspartner in einer kinderreichen Familie aufgewachsen ist oder nicht. Er kann wohl Recht haben, denn unterhält man sich mit Natascha, braucht man nicht erst nach ihrer Familie zu fragen.

„Nein, alles wie gewöhnlich“, sagt Natascha und legt die medizinischen Karten der Neulinge auf den Tisch. Die erste Frage überhört sie; will auch den Vorfall mit der jungen Mutter verschweigen, dann erzählt sie ihn doch.

„Nein, bereit hat Natascha diese „Untrue“ nie. Mehr noch, sie will unbedingt weiterstudieren. Zur Zeit bereitet sie sich auf die Aufnahmeprüfungen an der Medizinischen Hochschule in Alma-Ata vor.“

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

Kulturmosaik

Mit Kind und Kegel

besuchen am Sonntag die Einwohner von Kustanai den Familienklub „Ujut“ im Kulturhaus „Junost“, der bereits 300 Mitglieder zählt. Jedes Familienmitglied verbringt hier seine Freizeit sinnvoll und abwechslungsreich.

WIMI DIENER

Die Freitage gehören den Viehzüchtern

Die Agitationsbrigade „Koloski“ aus dem Rayonkulturhaus Martuk, Gebiet Aktjubinsk, bietet im Sommer den Feldbaubrigaden und im Winter den Viehzüchtern stets ein abwechslungsreiches Programm unmittelbar auf ihren Arbeitsplätzen.

Alexander QUINT

Ein Väterforum

So könnte man den ersten Vätertreff, der im Kulturpalast „Chimik“ von Kustanai stattfand, nennen. Etwa 500 Väter diskutierten über die Erziehung der Kinder in der Familie.

Willibald ZWEIER

Tschaichana für Wien

Ein ungewöhnliches Schicksal erwartet eine asiatische Teestube, an deren Gestaltung der bekannte Tadschikische Meister Sadullo Mirsaidow, Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der UdSSR, arbeitet.

Im Einklang mit den Traditionen der Volkskunst bemalt Sadullo Mirsaidow die Decke der Tschaichana mit feinen Ornamenten.

Die vom tadschikischen Künstler gestaltete Teestube öffnet im September, wenn im Rahmen des Pressefestes des Organs der österreichischen Kommunisten „Volksstimme“ in Wien die Tage Tadschikistans stattfinden werden. Danach „reist“ sie nach Klagenfurt.

brannte buchstäblich darauf, dem Mann böse Worte ins Gesicht zu schleudern. Jedoch sie beherrschte sich mit großer Mühe und sagte so gelassen, wie es ihr eben gelang.

„Ich hatte einen bekannten Kostümbildner, der pflegte stets zu sagen: Nicht das Kostüm spielt, sondern aus ihm wird gespielt. Ich bin auch dieser Meinung und halte nicht zu viel von supermodischer Kleidung. Ihr Sohn dagegen tut mir aufrichtig leid.“

Erst auf der Straße kam Inna Petrowna zu sich. Sie konnte wieder ruhig denken und überlegen. Mit Saschas Vater ist alles klar, solche Menschen haben sich zu vorteilhaften Stellungen emporgearbeitet und glauben, alle und alles wäre käuflich. Bei dem langjährigen Mangel an vielem schien das wirklich so zu sein.

„Ach, Inna Petrowna“, erwiderte der Vater überlegen lächelnd, „ist das denn so wichtig? Ich glaube, unsere Lehrer sind imstande, einen beliebigen Lummel zu einem mustergültigen Bürger zu erziehen. Aber ich sehe, Sie halten nicht gerade Schritt mit der Mode. Wissen Sie, in unserem Geschäft ist gestern eben eine kleine Partie erstklassiger, sehr modischer Kostüme eingetroffen. Vielleicht...“

Was Saschas Vater da sagte, brachte die Lehrerin außer Rand und Band. Sie sprang aus dem tiefen Polstersessel läh auf und

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE



Schöpferturn, Vergnügen und ein Mittel gegen das Altern

das bedeutet für mich die Filmkamera. Zum Vorführen meiner Filme habe ich mir die „Rus“ gewählt. Dieser Universalapparat ist zum Vorführen von schwarzweiß- und Farbfilm, aufgenommen auf 8mm- und Super-8-Filmstreifen, bestimmt.

ermöglicht eine direkte und eine rücklaufende Projektion sowie die Projektion des gestoppten Vollbildes. „Rus“ kann man auch in halbdunklen Räumen Filme vorführen. Preis des Filmvorführungsapparats — 108 Rubel, ZRKO „Russwet“



Verrechnungsschecks sind solide und bequem

Diese Schecks sind für die Bezahlung einer beliebigen Ware mit einem Preis von über 100 Rubel bestimmt.

Die Schecks erleichtern und vereinfachen den Verrechnungsprozess bei einem größeren Kauf und befreien von der Notwendigkeit, Bargeld bei sich zu führen.

Kasachische Republikbank



Wie macht man schmackhafte „Kanapees“?

Dafür finden Sie sofort Abnehmer! Als Grundlage braucht man geröstete Schwarzbrot- oder Weißbrottscheiben. Man kann sie mit Knoblauch einreiben oder mit Mayonnaise bestreichen.

Die Geschäfte der Konsumgenossenschaften bieten Ihnen „Hering in Öl“, „Sardinen in Öl“, „Hering naturell“, „Hering in Tomatensauce“, „Hering in Tomatencremesauce“.

Die Kaninchen sind die fruchtbarsten Haustiere. Sie vermehren sich das ganze Jahr hindurch.

Wollen wir jetzt mal alles berechnen! Bei guter Pflege kann man von einer Häsin jährlich je 25 bis 35 Jungtiere bekommen.

zu bekommen. Nachher werden sie die Kaninchen und Nutrias ihnen auch abkaufen. Zum Mitglied der Gesellschaft der Kaninchen- und Pelztierzüchter kann jeder werden, der einen Vertrag über die Lieferung von Kaninchen und Nutrias oder deren Fellen abschließt.



Alltag einer Neuland-Hochschule

In allen Bereichen des Agrar-Industrie-Komplexes arbeiten Absolventen der Zelnogradr Staatlichen Hochschule für Landwirtschaft. Viele von ihnen sind inzwischen namhafte Fachkräfte und Produktionsleiter geworden.

Beachtung wird ihrer Erziehung zur Arbeit und der Freizeitgestaltung geschenkt. Es gibt eine Fakultät für Zweiberufe, künstlerische Arbeitsgemeinschaften, einen Sportklub und eine Prophylaxeabteilung.

L. A. Nowakowski, Lehrer am Lehrstuhl für Landmaschinen. An der Hochschule gibt es den Klub „Internationalist“. Ihm gehören demobilisierte Soldaten an, die ihre internationalistische Pflicht in Afghanistan erfüllt haben.



Lehrzimmer der „Freundschaft“

Der Aufsatz

In der 10a geschah ein besonderes Vorkommnis: Alexander J. bekam in der Literaturstunde für den Hausaufsatz eine Zwei. Die Jungen und Mädchen waren selbstverständlich nicht geneigt, aus diesem Ereignis eine Tragödie zu machen, eine Zwei ist schließlich eine Note wie alle anderen, und es kommt schon vor, daß man mal danebenschießt, wenn man vorhin keine besondere Lust hatte, die obligatorischen Bücher gründlich zu lesen, um sich auf den Aufsatz vorzubereiten.

gabe als Lehrerin gar nicht vor. Sie handelte so, wie man es ihr in ihrem ersten Kollektiv beigebracht hatte: streng und gerecht. Sascha zog aus dem Fall mit der ersten Zwei scheinbar keine Lehre, obwohl die Lehrerin mit dem Jungen ernst gesprochen hatte. Das verstand Inna Petrowna sofort, nachdem sie die ersten Sätze seines Aufsatzes gelesen hatte — es wimmelte geradezu von Pünktlichkeitsfehlern.

Ich möchte vor Sascha und den anderen Schülern ein reines Gewissen haben. „Ach, wozu diese großen Worte — reines Gewissen!“, Nina Abramowna kräuselte ihr Naschen und zuckte ihr hübsches Kleid zurecht. Es war augenscheinlich keine Dutzendware, das merkte Inna Petrowna trotz ihrer Empörung.

Petrowitsch kommt in einer Minute. „Inna Petrowna hatte die Möglichkeit, sich im Zimmer umzusehen. So viel Prunk, teure Möbel und auserlesene Kristall- und Porzellanvasen und Schmuckstücke hatte sie noch nie in einem Zimmer gesehen.“

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Includes contact information for the newspaper and its printing details.

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж. Includes telephone numbers and subscription information.